

historischen Zeit im Verlaufe der ostdeutschen Kolonisation von 1000 an wohl meist ritterliche, von 1200 an aber die großen Massen der bäuerlichen Kolonisten.

Wer die drei erstgenannten Völker, die Schnurkeramiker, die Lausitzer Bronze- und Eisenleute gewesen sind, wissen wir nicht. Wir wissen nicht einmal, ob diese Hilfsbenennungen drei verschiedene Völker bezeichnen oder ob man unter den Trägern dieser Kulturen ein einziges Volk erblicken muß, das in der O.L. nur die drei Phasen der Stein-, Bronze- und Eisenzeit durchmachte. Wir wissen auch nicht, ob sie sich nach 100 p. in der O.L. erhielten oder ob sie ganz restlos abwanderten. Die Prähistorie hat mit mehr oder weniger sicheren Gründen die einzelnen bzw. mehrere von ihnen Germanen, Illyriker, Karpodaken, Kelten genannt. Nach Ansicht des Verfassers sind alle diese Identifikationen unsicher. Die darüber vorgetragenen Hypothesen krankten sämtlich daran, daß man Kulturmerkmale Rassenmerkmalen gleichsetzt, ohne daß bisher der Nachweis erbracht worden ist, daß beide sich decken, ohne daß man sich einig ist, ob es den Begriff der Rasse in scharf umgrenzter Volkszahl überhaupt gibt. Hier ist heute das Kampfsgetümmel der Forscher, die Schlacht wagt hin und her.¹⁰⁾ Desgleichen sind die oben angegebenen Jahreszahlen nur ungefähre Angaben, die prähistorische Chronologie ist von der erstrebenswerten Genauigkeit noch weit entfernt.

Die Stellung der O.L. in der Geschichte Deutschlands ist im Mittelalter und in der Neuzeit stets eigenartig gewesen. Sie hat sich selbst über die Revolution hinaus eine gewisse Sonderstellung auch im Deutschen Reich gewahrt. Es liegt dies nicht an der Zweisprachigkeit unserer Heimat, sondern an ihrer geographischen Lage. Böhmen, Schlessien, Brandenburg, Kursachsen als politische Mächte und als kulturelle Mittelpunkte sind die Nachbarn, keiner gönnte sie dem andern, oft wechselte sie die politische Zugehörigkeit. All dieser Streit um unsre Heimat bedingte, daß hier eine Eigenentwicklung einsetzte, daß man von der O.L. als von einem Staate im Staate sprechen kann. Da sich nun in ihr das wendische Volkstum erhielt, so begann man von der O.L. „dahinten“ zu sprechen. Sie ist eben dem kulturellen Bewußtsein der Nachbarvölker entrückt. Ihren Anschluß an das westelbische Deutschland erhielt sie erst dann, als die via regia, die Hohe Straße, sie von West nach Ost durchzog. Der Güteraustausch wurde dadurch befördert.

Dieser Abschluß war naturgemäß in den prähistorischen Zeiten wirksamer als später und heute. Vor 1000 p. war die O.L. durch die breiten Urwaldzonen auf allen Seiten umschlossen. Diese wurden durch die sumpfigen Niederungen im Norden und durch das Gebirge im Westen und Süden in ihrer verkehrsfeindlichen Wirkung noch verstärkt.

Der „Auslandverkehr“ der O.L. wird nun oft höher eingeschätzt, als er in Wirklichkeit gewesen sein mag. Man spricht von prähistorischen Handelswegen, die sie durchzogen hätten. Das ist nach Ansicht des Verfassers für die Vorzeit unrichtig. Mögen auch im Gebirge, bei Ramenz und im Norden Schatzfunde früherer Perioden zu Tage treten, mag hier auch der oder jener Händler wirklich sein Handelsdepot im Urwald angelegt haben, vielbegangene Wegrichtungen von kulturbringender Wirkung werden nicht vorhanden gewesen sein. Höchstens mag man im Meißnischen gewußt haben, daß man östlich des Elbüberganges hinter dem Urwald (Dresdner und Lausitzer Heide, Massenei usw.) ein wenn auch wenig kaufkräftiges Gebiet findet, höchstens wird man es sich in Böhmen weiter erzählt haben, daß man

nach beschwerlicher Reise durch die Wälder und Übersteigen des Gebirges in ein „jenseits des Waldes“ (Zagost) gelegenes Land kommen kann. Lohnte reicher Handelsgewinn Beschwerde und Gefahr? Kaum, denn prähistorische Schätze (Gold, Eisen, Kupfer, Zinn, Bernstein, Salz usw.) besaß das Volk der O.L. nicht in damals abbauwürdigem Maße, höchstens den Raseneisenstein, aber der war auch in den Nachbargebieten vorhanden. Die O.L. war ein Gebiet zufriedener „Selbstversorger“. Ein lebhafter Handelsverkehr wird daher nicht geherrscht haben. Nur vielleicht einmal im Jahre zog der Handelsmann dahin, nur vielleicht auf der Durchreise nach Schlessien verkaufte der Westelbier hier gelegentlich etwas. Es ist daher kein Wunder, wenn sich in der O.L. anderswo bereits überlebte Kulturen (so wie heute großväterliche Kleidermoden in der Volkstracht) länger erhielten. Dafür wohnten aber auch hier die Einwohner sicherer vor habgierigem Überfall. Viel mag zu diesem Abschluß der O.L. der Umstand beigetragen haben, daß längs der Oder die Bernsteinstraße und längs der Elbe eine Völkerstraße verlief. Die O.L. berührt keine von ihnen. Gefahr, aber auch raschen Fortschritt schaltete die geographische Lage unserer Heimat automatisch aus.

Ob man daher bei der prähistorischen Methode der Zeitbestimmung nach typischen Geräten, die für andere Gegenden durch Münzfunde zeitlich sichergestellt sind, auch die gleiche Zeitansetzung für die O.L. treffen darf, erscheint mir unwahrscheinlich. Eine Form der Töpferei, die beispielsweise um Christi Geburt in Schlessien verschwindet und auch in der O.L. vorhanden war, muß m. E. nicht unbedingt auch zur selben Zeit hier aussterben, sie kann sich vielmehr hier länger erhalten haben. Vielleicht auch mit ihr eine Bevölkerung.

Nun macht uns die wendische Sage bekannt mit den Lutten, sie spricht von ihnen als von kleinen Leuten, sie kennzeichnet ihre Sprache, ihre Töpferei, ihre Lebensweise als von der slavischen grundverschieden. Allgem. in können diese sagenhaften Gestalten den Klang von Kirchenglocken nicht vertragen, sie verschwinden, wenn das Christentum ins Land einzieht. Mit aller Vorsicht möchte ich hier auf die Möglichkeit hinweisen, daß sich vielleicht doch in der Sage hier ein Volksrest widerspiegelt, der selbst bis in die Slavenszeit hinein in der O.L. lebte. Aber die Sache ist noch gänzlich unerforscht, und ich bitte alle Leser, die schon etwas von Lutten, Lütchen, Leutchen zu Füßen der Großmutter in ihrer Jugend hörten, mir diese Geschichten mit Angabe des Ortes der Erzählung zugänglich machen zu wollen.¹¹⁾

Die Siedlungsgeschichte der O.L. nach Christi Geburt fängt demnach für uns mit einem großen Fragezeichen an. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß die Bevölkerung der O.L. um das Jahr 100 p. mindestens eine starke Verminderung erfuhr. Mir erscheint es wahrscheinlich, daß die Eisenzeitleute damals zu einem großen Teile abwanderten, da sich die Folgen der Klimaverschlechterung allzu stark bemerkbar machten. Wohin sie wanderten, wissen wir nicht.¹²⁾

¹⁰⁾ Ich verschweige hier ganz absichtlich eine Angabe über meine Quellen und über das mir von diesen sagenhaften Gestalten Bekannte, um ja nicht etwa einen freundlichen Erzähler irgendwie ihm unbewußt zu beeinflussen, denn nur allzuleicht wuchert eine künstliche Sage hoch, die dann alles Bemühen um Begründung der Tatsachen unmöglich macht. — Etwas des Briesporto erstatte ich gern zurück!

¹²⁾ Nur eine Vermutung, die aber nicht unausgesprochen bleiben darf: Wir haben in Europa mit einer vor- und nichtindogermanischen Bevölkerung sicher zu rechnen, die außerordentliche Zeiträume hier saß. Zu ihr gehören die Iberer in Spanien (heutige Rasse die Basken), die Borketten in Britannien, die Räter in den Alpen sowie Etrusker, die nach Italien einwanderten, und die Pelasger. Die Forschung wird